

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 88.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 \mathcal{M} , in dem Bezirk 1 \mathcal{M} — \mathcal{M} , außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{S} . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 29. Juli.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{S} , bei mehrmaliger je 6 \mathcal{S} . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei ausgegeben sein.

1884.

Bestellungen auf den „Gesellschafter“ für die Monate

August & Septbr.

nehmen alle Postanstalten oder die betreffenden Postboten an.

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

Floh-Sperre betreffend.

Zum Zweck des Neubaus der sogenannten untern Flohgaße in Altensteig Stadt ist durch Erlaß R. Kreisregierung vom 21. d. M. die Sperrung der Flohgaße vom 1. August bis 15. September 1884 auf dem Flohgebiet der Nagold und des Binsbaches oberhalb Altensteig verfügt worden, was zur Nachachtung hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Den 25. Juni 1884.

R. Oberamt. G ü n t n e r.

In Folge erstandener Prüfung ist u. a. die Approbation als Arzt erteilt worden: Buob, Otto von Freudenstadt, Bahn, Georg von Calw.

G e s t o r b e n: den 23. Juli zu Wülbberg der ref. Bernw. Altuar D. W o s e r, 90 J. alt.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

** Nagold, 28. Juli. Beim Herannahen der Lehrerversammlung erlaubt man sich, eine werte Bürgerschaft freundlich zu bitten, auch in ihrem Teil dazu beitragen zu wollen, daß unsere Stadt, welche viele Lehrer des Landes zum erstenmale betreten, auch äußerlich einen günstigen Eindruck machen wird. Es dürfte sich empfehlen, am Mittwoch sämtliche Straßen und Gassen zu kehren, am Donnerstag die Häuser zu beslaggen und zu bekränzen. Das Material zur Dekoration wird heute und morgen in dem Stadtgarten zu haben sein. Da man hört, es werden viele Gäste kommen, so werden diejenigen, welchen die Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse obliegt, gut daran thun, sich vorzusehen. Die Quartierkommission wird in ihrem Teil es an nichts fehlen lassen, um allen Wünschen möglichst gerecht zu werden.

S o r b, 24. Juli. In verfloßener Nacht wurden dem hiesigen Güterbeförderer in seiner Privatwohnung 180 \mathcal{M} gestohlen.

Stuttgart. Letzten Sonntag nach Beendigung der Reunion im Hotel Hermann machte ein junger Mann mittels seines Stocks verschiedene Evolutionen, Fuchstänzen u. und hieb im Uebermut bei Verlassen des Gartens von den Gesträuchen Blätter und Äste ab, so daß ein hiesiger Herr, Privatier Hummel, sich veranlaßt sah, den jungen Herrn auf das Ungebührliche seines Benehmens aufmerksam zu machen. Der junge Mensch, anstatt sein Unrecht einzusehen, wurde grob und beschimpfte Herrn Hummel, einen Mann mit weißen Haaren, in französischer Sprache, worauf Herr Hummel, ebenfalls französisch, ihn zurechtwies. Der andere schwieg kurze Zeit, benutzte aber diese Pause nur dazu, um Herrn Hummel unversehens mit dem Stock oder Knüttel einen Schlag auf die Stirn zu versetzen und sich sodann eiligst aus dem Staube zu machen. Der Schlag war so wuchtig geführt, daß Herr Hummel augenblicklich bewußtlos umfiel. Der Zustand des Verletzten verschlimmerte sich gleich tags darauf derart, daß er heute früh an seinen Verletzungen gestorben ist. Der ganze Vorfall geschah am hellen Tag in Gegenwart von Frau und Tochter des Verstorbenen. Der Thäter konnte jedoch, da jedermann dem Verwundeten

beisprang, sich entfernen, und da eine Anzeige bis jetzt nicht erstattet worden ist, so unterließ auch seine Verfolgung; nunmehr aber wird das Gericht Schritte thun, um seiner habhaft zu werden.

Reutlingen, 24. Juli. Nicht geringes Aufsehen macht hier ein in der verfloßenen Nacht vorgekommener Brandfall. Etwas spät nach Hause gehende Besucher des hiesigen Sommertheaters entdeckten gegen Mitternacht im Hause des Tuchfabrikanten Sch. auf dem Karlsplatz eine ungewöhnliche Helle. Als sie näher nachsahen, fanden sie, daß im Ladenzimmer Feuer ausgebrochen sei, das schnell um sich zu greifen drohte. Ihren vereinten Anstrengungen gelang es, des Feuers Meister zu werden, ohne daß es nötig wurde, die Feuerwehr zu alarmieren. Nähere Nachforschungen nach der Entstehung des Feuers lieferten ein überraschendes Resultat: Das Sofa war ganz mit Erdöl getränkt; unter demselben waren gespaltene Weinbergpfähle, Bohnenstangen u. s. w. aufgeschichtet, welche ebenfalls mit Petroleum übergossen waren, kurz überall waren sorgfältige Vorbereitungen getroffen, damit das Feuer Nahrung finden sollte. Der Besitzer des Hauses, als er sah, daß alles entdeckt sei und daß die Polizei gerufen wurde, entfernte sich eiligst halbangekleidet und barfuß. Bis jetzt ist es nicht gelungen, denselben aufzufinden, obgleich sämtliche Polizeiorgane angewiesen wurden, auf denselben zu fahnden. Es herricht allgemein die Ansicht, daß derselbe einen freiwilligen Tod gesucht habe. (Vegeter hat sich bestätigt.)

Reutlingen, 25. Juli. Die Hageleinschätzungskommission hat gestern auf hiesiger Markung ihre Thätigkeit beendigt. Der Schaden an den Weinbergen beträgt nach mäßiger Schätzung 109 000 \mathcal{M} , an Obstbäumen ca. 5000 \mathcal{M} .

Tübingen, 25. Juli. Die juristische Fakultät hat den zum Direktor am Landgericht Ellwangen ernannten Herrn Oberstaatsanwalt Malblanc dahier anlässlich seines Weggangs von Tübingen zum Doktor der Rechte honoris causa ernannt. In dem Diplom ist gesagt, daß derselbe nicht nur mit größter Umsicht und Gerechtigkeit seines Amtes gewaltet, sondern auch mit besonderem Eifer sich der Ausbildung der jungen Juristen in der Praxis gewidmet habe und mit den Mitgliedern der Fakultät während seines 25jährigen hiesigen Aufenthalts aufs engste verbunden war.

Ulm, 24. Juli. Wie nun nach dem U. T. bestimmt verlautet, wird der Kronprinz des deutschen Reiches am 24. August abends hieherkommen, im Gouvernement übernachten und andern Tags ein Bataillon, und zwar in Kriegsstärke, hier besichtigen. — Die Lose für die nächste Münsterlotterie werden bereits gedruckt. Von der letzten Ziehung sind noch gegen 8000 \mathcal{M} Gewinne nicht erhoben, darunter ein Treffer mit 2000 \mathcal{M} .

Bei dem befürchteten Herannahen der Cholera dürfte es zweckmäßig sein, auf einen mutmaßlichen Verbreiter dieser Krankheit aufmerksam zu machen. Jedem ist bekannt, mit welcher Eier die Fliegen über die menschlichen Auswurfstoffe (Dejektionen) herfallen, ebenso wie sie uns lästig werden durch ihre Zudringlichkeit beim Essen, indem sie sich auf die Teller, das Brod, Fleisch, Butter, kurz auf alle Speisen setzen und davon verzagt immer wieder zurückkehren. Auf diese Weise können sie den von den Dejektionen aufgenommenen Giftstoff (die Cholera-Bacillen) auf unsere Nahrung übertragen, so daß wir mit dieser ahnungslos den Giftkeim einnehmen. Wie die Fliegen das von milzkrankem Vieh entnommene Gift durch

Stich auf den Menschen überimpfen können, so bringen sie auf oben angegebene Weise das Cholera-Gift in den menschlichen Magen. Es geht daraus die Notwendigkeit hervor, die Dejektionen Cholerakranker stets sofort zu desinfizieren, um dieselben einmal den Fliegen weniger appetitlich zu machen, dann aber vorzüglich um ihnen die Möglichkeit zu nehmen, lebende Bakterien aufzunehmen und weiter tragen zu können. Die Thatsache, daß die Cholera im Winter sich weniger rasch auszubreiten pflegt, dürfte möglicherweise in dem geringern Vorhandensein der Fliegen im Winter als Giftträger mit begründet sein. (Dorftg.)

Die nach Spanien und Portugal bestimmten Brieffsendungen jeder Art, auch eingeschriebene und Wertbriefe, werden nach den in Spanien zum Schutze gegen die Einschleppung der Cholera aus Frankreich bestehenden Quarantäne-Vorschriften behufs der Durchräucherung mit einem scharfen Instrument durchstoßen. Es läßt sich hierbei nicht vermeiden, daß in die Sendungen eingelegte wertvolle Gegenstände, wie Wertpapiere, Photographieen, Bücher, wissenschaftliche Zeitschriften u. mit durchschnitten bzw. beschädigt werden. Den Absendern solcher Gegenstände, welche Beschädigungen an letzteren vermeiden zu sehen wünschen, kann daher nur angeraten werden, die Versendung mit der Briefpost nach den bezeichneten Ländern bis zur Aufhebung der Quarantäne-Maßregel auszusetzen oder auf einen andern Weg der Uebermittlung Bedacht zu nehmen.

Brandfälle: In Conweiler (Neuenbürg) am 23. ds. das Gasthaus zum Ochsen.

In Bamberg soll das zweite Deutsche Reichswaffenhaus errichtet werden. Es ist dafür ein Grundstück im Preise von 35 000 \mathcal{M} in Aussicht genommen.

Frankfurt, 26. Juli. Die F. Btg. meldet aus Marseille: Es ist eine Besserung in Betreff der Sterblichkeit der an der Cholera Erkrankten eingetreten.

Rüdesheim. (Der „Schubertbund“ auf Reisen.) Die Wiener Sängerkörner zogen bei wundervollem Morgenwetter durch das besagte Rüdesheim und fuhren in festlich geschmückten Wagen mit der Bahn zum Niederwald-Denkmal. Dort angelangt, sang der „Schubertbund“ ein helles „Grüß Gott!“ und Vorstand Bobies hielt folgende Ansprache: „Brüder, wir sind an der historisch merkwürdigsten Stätte des Deutschen Reiches angelangt. Als ganz Deutschland auszog, seine gekränkte Ehre zu retten, da säßte, was deutsch sich nennt in Oesterreich, Leid und Freud mit ihm. Unser Staat ist mit Deutschland eng befreundet, wie seine Herrscher es sind; möge dieses Bündnis für immer aufrecht bleiben. Unter den Klängen der „Wacht am Rhein“ zogen sie im Jahre 1870 dem Erbfeinde entgegen, und als die wackeren Krieger ruhmvoll zurückkehrten, errichtete ihnen das deutsche Volk dieses Siegesdenkmal: die treue „Germania“ bewachend den Rhein.“ Chormeister Rair stimmte nun die „Wacht am Rhein“ an, und brausend drang das Lied an der ehernen Statue empör. Nun sprach das Vereinsmitglied Stiegler: „Tief ergriffen sind wir Alle angesichts dieser Majestät; selten wird eine solche Schaar deutsch-österreichischer Sängerkörner ihren Tribut darbringen, selten so viele wackere Männer, welche berufen sind, die deutsche Jugend zu erziehen. Der Schulmeister siegte, hieß es in Deutschland, nun denn, so haltet fürder treu an deutscher Sitte und Kultur! Schwört es der Germania inmitten dieses Paradieses!“ Der Redner schloß mit einem Hoch auf unser deutsches Oesterreich. Nach einem allgemeinen donnernden Hoch wurde das „Deutsche Lied“ gesungen. Eine Deputation von Militärs des

dritten Armeekorps begrüßte die Oesterreicher mit der von der Mainzer Kapelle gespielten Volkshymne, welche entblößten Hauptes von den Wienern mitgesungen wurde. Deutsche Frauen bekränzten mit Eichenlaub Schubert's Banner und mit einem „Behüt Gott“ schied man tiefbewegt von dem hehren Monument.

Brüggen (Kreis Kempen), 16. Juli. Das hiesige Kirmeß- und Schützenfest hat einen gar traurigen Abschluß gefunden. Zwei Brüder gerieten mit einem Schmiedemeister in Streit, welcher aber anscheinend friedlich beigelegt wurde. Doch die beiden Brüder verbargen sich spät am Abende in einem Gebüsch, welches nach ihrer Ansicht der Schmied passieren mußte. Nach langem Harren hörten sie Stimmen, und als dieselben nahe genug gekommen waren, stürzten sie hervor und zerlegten in ihrer blinden Wut kuckstüblisch die beiden Vorübergehenden, so daß einer derselben, ein Mann von 60 Jahren, sofort seinen Geist aufgab, während der jüngere Begleiter erst nach mehreren qualvollen Stunden verschied. Und wer waren die Ermordeten? Zwei harmlose Wanderer, die weder mit dem stattgefundenen Streit, noch überhaupt mit dem Schützenfest etwas zu thun gehabt hatten, während der Schmiedemeister selbst einen anderen Weg angetreten hatte. Die beiden Thäter sind verhaftet.

Der Schießplatz bei Griesheim hat fortan die Bezeichnung „Schießplatz bei Darmstadt“ zu führen.

Berlin, 24. Juli. Der „Reichsanzeiger“ publiziert das Gesetz über den Feingehalt der Gold- und Silberwaren.

Den Redakteuren der ultramontanen Zeitungen wird zum Rückzug geblasen. Veinabe zur gleichen Zeit, da Erzbischof Drbin den Pfarrer Gerber von der Redaktion des Badißchen Beobachters weg in die Seelsorge zurückberuft, thut dasselbe der Fürstbischof von Breslau mit Rajunko, den er als Pfarrer nach Schlesien schickt.

Die in der deutsch-freisinnigen Presse jetzt wieder auftauchende Nachricht einer Verstaatlichung des Versicherungswesens, speziell des Feuerversicherungs-wesens, ist eine Ente.

Oesterreich-Ungarn.

Erzherzog Albrecht von Oesterreich, das älteste und einflußreichste Mitglied des Kaiserhauses und Vertreter der Armee, kommt Ende August auf ein paar Tage nach Gastein, um den Kaiser Wilhelm zu besuchen. Er galt seither als der entschiedenste Gegner Preußens und der deutschen Politik; sein Besuch ist daher den Kundigen das beste Zeichen eines glücklichen Umschwungs.

Gastein, 25. Juli. Bei dem gestrigen Ausfluge nach Böckstein nahm der Kaiser auch am Regelschießen teil. Den durch Hagelwetter beschädigten Einwohnern des Gasteiner Thals spendete der Kaiser 1000 K.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. Aus Marseille wird über verschiedene Unordnungen berichtet. Da viele Häuser von den Bewohnern verlassen standen, so plündern und rauben Spitzbuben diese Häuser aus, ohne im mindesten gestört zu werden. Ein Teil der in Marseille mit dem Begräbnisse betrauten Personen sogar, statt wie befohlen, das Bettzeug der an der Cholera Gestorbenen zu verbrennen, dasselbe an gewisse Händler verkaufen. Drei dieser Menschen wurden verhaftet.

Marseille, 22. Juli. Pater Roger, 37 Jahre lang Reichthümer des Klosters Retraite, der noch gestern vormittags die Messe gelesen, starb gestern Abend. Das Kloster wird heute geschlossen; sämtliche achtzig graue Schwestern sind nach verschiedenen Richtungen abgereist.

Der Pariser Korrespondent des „Verl. Tgb.“ berichtet unterm 23. ds.: Aus Arles, wo bekanntlich die Cholera ziemlich heftig aufgetreten, lauteten die Nachrichten betrübend. Ganze Straßen sind verlassen. Während des Tages kommen wohl einzelne Industrielle in die Stadt zurück, des Nachts bleiben in derselben aber von einer Bevölkerung von 25 000 Menschen höchstens 5000. Es scheint, daß ein großer Teil der Gemeinderäte auf und davon ist. Der Gemeinderat war nicht einmal beschlußfähig, um gegen diese Deserteure ein Tadelsvotum auszusprechen. Wenn nicht bald Abhilfe eintritt, wird die Verproviantierung der Stadt schwierig, da die Bäder ihre Läden geschlossen haben und man sich in der Bevölkerung schon untereinander Brot ausleiht. Die Sanitätsmaßregeln, welche getroffen, sind geradezu lächerlich. Aus Mangel an Arbeitern bleiben die Leichen

über 24 Stunden liegen, ohne beerdigt zu werden. Der Auswurf der Cholerafranken wird gar nicht bei Seite geschafft. Die meisten Geschäfte und Hotels sind geschlossen. Der Schrecken ist unbegreiflich.

Ein Korrespondent des „Daily News“ berichtet über folgenden Fall, dessen Zeuge er in Marseille gewesen. Derselbe sah vor einigen Tagen unter den Arkaden eines Kaffeehauses, da kamen vier Sanitätsoldaten, welche auf einer Bahre einen Cholerafranken in das Spital trugen. In Folge der großen Hitze waren die Männer sehr durstig geworden und traten in das Kaffeehaus, um sich eine kleine Erfrischung geben zu lassen. Dieses Vorgehen erbitterte den Kranken aufs Höchste: er sprang auf, warf die Decken ab und rannte davon. Die entsetzten Träger verfolgten ihn, allein sie konnten den wütend Davonlaufenden nicht einholen. Ein Arzt, den man dem Mann am demselben Abend in die Wohnung sandte, gab die überraschende Erklärung ab, daß der ausgiebige Schweiß, in welchen das Rennen den Patienten versetzte, denselben wieder hergestellt habe.

Toulon, 24. Juli. In Arles sind noch 5000 Personen bei einer Bevölkerung von 25 000. Der Gemeinderat trat zusammen, um gegen die Entflohenen unter seinen Mitgliedern zu beschließen, aber er war beschlußunfähig. Die zwei Stellvertreter des Maire's sind wegen Cholerafrucht suspendiert worden.

In Toulon klagt man sehr darüber, daß auf den Rat des Dr. Koch die Besprengung der Straßen unterbleibt. Da andauernd große Hitze herrscht, leiden die Einwohner umsomehr darunter und trotz der unterlassenen Besprengung fordert die Cholera in Toulon immer zahlreichere Opfer.

Die französische Rangliste führt insgesamt 45 703 Offiziere auf, etwa 10 000 mehr wie der deutsche Bestand. Davon gehören an: dem stehenden Heer 21 832 (19 391), der Reserve 7601 (4796) und der Landwehr 16 270 (11 240); die in Klammern stehenden Zahlen sind die des deutschen Kriegsheeres.

Belgien.

In Belgien haben die klerikalen Minister der Geißlichkeit das immense Kirchenvermögen ausgeliefert; darob große Entrüstung bei der Bevölkerung, die vor wenigen Wochen klerikal gewählt hat.

England.

London, 24. Juli. Das Deutsche Kronprinzenpaar nebst Töchtern traf heute morgen auf der königlichen Yacht „Osborne“ in Sheerness ein und begab sich per Extrazug nach London.

In London fand eine großartige Volksdemonstration gegen das Oberhaus statt, weil es die durch das Unterhaus beschlossene Wahlreform ablehnte. Ueber 70 000 Menschen nahmen an dem Aufzuge Teil, die Gewerke in ihren Trachten. Die Ordnung war musterhaft. Man bezeichnet diese Kundgebung als einen großen Triumph Premierministers Gladstones. Die Unzufriedenheit mit ihm wegen der jämmerlichen auswärtigen Politik ist in den Hintergrund getreten, das Volk sieht in ihm jetzt den Verteidiger der Volksrechte gegen das überhaupt wenig beliebte Oberhaus. Das Resultat des Streites zwischen Ober- u. Unterhaus wird möglicherweise sein, daß Gladstone das Unterhaus auflöst und Neuwahlen anordnet. Wenn sich dann wieder eine Mehrheit für Gladstone ergibt, so müssen die Lords im Oberhause klein beigegeben. — Die ägyptische Konferenz scheint ohne Ergebnis vertagt werden zu sollen, da alle Mächte den Finanzplan Englands verwerfen.

Wie der „Köln. Ztg.“ aus London gemeldet wird, beantworteten die Mächte das englische gegen die Haltung der Finanzbeiräte gerichtete Rundschreiben mittelbar dadurch, daß sie die den Finanzbeiräten erteilten Weisungen unverändert beließen. England steht auf der Konferenz ganz allein. Es wird bemerkt, daß Deutschland bei der französischen Diplomatie durch seine freundliche Haltung auf der Konferenz große Sympathie gewinnt, besonders nach der Mäßigung, mit welcher Bismarck den Vorfall auf der Place de la Concorde behandelt hat.

Rußland.

Wie das B. T. wissen will, hat der Plan der Verschwörung sich nicht allein auf die Ermordung des Kaisers Alexander und des Thronfolgers Nikolaus beschränkt, sondern ging dahin, nach Durchführung der Morde ganz Polen und mit Hilfe desselben die westlichen Gouvernements Rußlands rebellisch zu machen. Nach der Ermordung des Zaren u. s. w.

hätten die Verschwörer zunächst einen allgemeinen Straßenkampf in Warschau und anderen Städten Polens und Rußlands gegen die Beamten, die Juden, die Fabrikanten, Kaufleute und andere reiche Personen inszeniert und mit Hilfe der aus den Arsenalen geplünderten Waffen und der bei den ermordeten Juden u. geraubten Gelder die regelrechte Revolution begonnen. Die Behörden sind angeblich in den Besitz wichtiger, auf diesen Revolutionsplan bezughabender Papiere der Verschwörer gelangt.

Schweden und Norwegen.

Göthenburg, 24. Juli. Der Dampfer „Gerda“ ist gestern abend spät, vom Götakanal kommend, in unsern Scheeren auf Grund zu starken Drucks auf die Maschine in die Luft gesprungen. Das Schiff ist zertrümmert, Kapitän und Restaurateur tot, der Maschinist verschwunden. Der Heizer wurde in die Luft geschleudert und ist ins Wasser gefallen, ohne Schaden zu nehmen. Aufwärterin und Steuermann sind schwer verletzt. Details fehlen noch, doch sollen keine Passagiere an Bord gewesen sein.

Italien.

(Aus Freude gestorden.) Vor einigen Tagen erhielt die Mailänder Polizei die Nachricht, daß in New-York ein Mann gestorben, welcher der Frau des Tischlers Jerosi eine Summe 200 000 Franken vermacht und zugleich die Bitte aussprach, die Leute ausforschen zu wollen. Der Kommissär Giovanni Loffi begab sich nach der Werkstätte des Tischlers und fragte denselben, ob er einen Verwandten in New-York habe. Jerosi bejahte dies, doch gab er an, seit Jahren nichts mehr von ihm gehört zu haben. Der Kommissär meinte: „Nun, so freue ich mich, Ihnen mitteilen zu können, daß ihr Verwandter gestorben ist und Ihrer Frau 200 000 Fr. vermacht hat.“ Mit erstickter Stimme rief Jerosi: „200 000 Franken!“ dann griff er mit beiden Händen an seine Brust, ward ganz bleich und sank tot zu Boden.

Türkei.

Bekanntlich haben in der Türkei fremde Mächte, darunter Deutschland, ihren eigenen Postdienst. Die Pforte hat nun in einem Rundschreiben an die Mächte erklärt, daß die Türkei vom 1. August an den Postdienst selbst übernehmen und die fremden Posten nicht länger dulden werde. Da die türkischen Posten aber nicht für zuverlässig gehalten werden, so wird dem kranken Manne seine Einsprache kaum etwas nützen.

Ägypten.

Kairo, 25. Juli. Nach Meldungen aus Suafim fand in Massanaah ein Erdbeben statt, durch welches eine sehr große Anzahl Häuser zerstört wurde. Die Schiffe im Hafen wurden heftig hin und her gestoßen und die bestürzten Einwohner flohen ins Innere.

Liebe und Glück.

(Fortsetzung.)

Eine halbe Stunde nach diesem am frühen Morgen passierten Ereignis erschienen Lucie und Marie in eleganter Morgentoilette in dem Wohnzimmer. Die hübschen Gesichter der beiden Mädchen waren von zierlichen Morgenhäubchen umrahmt und vier allerliebste blaue Schelmenäuglein hätten gewiß manchen Verehrer des schönen Geschlechts betroffen gemacht, so lech blickten sie in die Welt hinein. Die Thür öffnete sich und die emsige Susanne servierte den Kaffee. Lucie und Marie schlürften plaudernd ein Täschchen und aßen seines Backwerk dazu, dann bei der zweiten Tasse griffen sie nach den Zeitungen und lasen und tranken abwechselnd.

„Was ist denn das da für eine komische Zeitung?“ begann jetzt die jüngere und schelmische Marie, indem sie die famose Verlobungszeitung in die Hand nahm. „Die hat uns gewiß irgend ein loser Schelm ins Haus geschickt. Ober hast Du vielleicht auf eine Verlobungszeitung abonniert, Lucie?“

„Was plapperst Du doch für närrisches Zeug zusammen, meine Marie,“ entgegnete würdevoll Lucie. „Doch zeig mir einmal das Ding her, welches Du dort hast!“

„Hier, eine Verlobungszeitung, ein Mittel, um in vier Wochen unter die Haube zu kommen,“ rief Marie lachend und reichte ihrer Schwester die Verlobungszeitung hin.

Dieselbe enthielt zunächst einen größeren Artikel, welcher beweisen sollte, daß es erstens durchaus nicht unanständig sei, sich eines außergewöhnlichen Mittels zur Erreichung des Eheglücks zu bedienen, und daß

allgemeinen
Städten
die Juden,
reiche Per-
Arjenalen
ermordeten
Revolution
den Be-
zughaben-

Dampfer
anal kom-
ten Drucks
Das Schiff
der Ma-
die Luft
ein Schu-
mann sind
ollen keine

er einigen
Nachricht,
welcher der
200 000
aussprach,
Kommissär
Klätze des
Beiwand-
ies, doch
m gehört
so freue
ihr Ver-
200 000
rief Jeloſi:
iden Hän-
d sank tot

i fremde
men Post-
schreiben
1. August
ie fremden
türkischen
werden,
he kaum

aus Sua-
durch wel-
ort wurde.
n und her
lohen ins

n frühen
Lucie und
Böhnzim-
Mädchen
ahmt und
gen gewiß
betrossen
ein. Die
feroierete
plaudernd
u, dann
Zeitungen

Zeitung?
ie, indem
nd nahm.
schelm ins
auf eine

des Zeug
voll Lucie.
sches Du
Mittel, um
en," rief
die Ver-

n Artikel,
aus nicht
Mittels
und daß

zweitens eine anständige Verlobungszeitung sogar ein Bedürfnis, zumal in größeren Städten sei, wo der Annäherung Heiratslustiger oder Heiratsfähiger entweder zu wenig Gelegenheit geboten oder diese nur auf Vällen zu finden wäre, wo es doch nicht Ledermanns Sache wäre, sich eine Frau zu suchen. Dann war in der Verlobungszeitung eine Erzählung und eine Humoreske zu lesen, die wahrscheinlich auch den vorerwähnten Behauptungen dienen sollte. Ferner enthielt die auf der Heiratslust junger Leute basierende buchhändlerische Spekulation noch eine Anzahl besonderer Angaben, über Inserate, Entrichtung von Gebühren, strengste Diskretion, eventuelle Uebernahme der Prüfung der Richtigkeit angegebener Adressen ebenfalls unter der Garantie strengster Diskretion u. s. w.

Die beiden Schwestern Kollenhagen hatten einige Zeit mit Neugier in der seltsamen Zeitung gelesen und jetzt stießen sie auf eine ziemliche Anzahl von Heiratsanzeigen. Da suchten einerseits ältere und jüngere Herren, arme Schluher und wohlhabende Heiratskandidaten entsprechende Bräute, und andererseits machten auch Damen von Bildung, jung oder älter, mit und ohne Vermögen Vermählungsanerbieten.

„Ich habe jetzt einen reizenden Einfall, der einen Hauptspas geben kann.“ rief lustig Marie. „Wir lassen eine Anzeige in diese Zeitung einrücken und suchen darin alle Beide Männer.“

„Du hast doch manchmal gar zu tolle Einfälle im Kopfe, Marie,“ entgegnete die gern hofmeisternde ältere Schwester. „Ein solches Beginnen hat weder Sinn noch Verstand und außerdem werfen wir Geld dabei weg, welches wir doch lieber einem Armen schenken können.“

„Aber meine gestrenge Lucie, es soll ja nur ein Scherz oder allenfalls ein loser Streich werden. Ich will ja doch gar nicht heiraten, am allerwenigsten mit Hilfe dieser Verlobungszeitung. Aber denke Dir, wenn zwei junge, hübsche, gebildete Damen, mit einem disponibelen Vermögen von hunderttausend Thalern Gatten suchen, dann werden sich wohl Bewerber melden und das gibt einen großen Spas.“

„Ja, hast Du Dir denn schon den Verlauf dieses närrischen Streiches so gut ausgedacht, meine Marie,“ sprach Lucie etwas nachgebend.

„Nun, ich denke, wir haben gar nichts dabei zu wagen oder zu fürchten, denn Niemand erfährt unsere Namen und keiner der Freier von jener Sorte darf dieses Haus betreten, aber ich hoffe, wir werden eine Anzahl Briefe von verliebten oder geldbedürftigen männlichen Narren erhalten und diese Briefe geben jedenfalls Stoff zum Lachen und vertreiben uns die Langeweile, von welcher wir manchmal so sehr geplagt werden.“

„Aber Marie, wer soll denn dieses Inserat nach der Expedition der Verlobungszeitung tragen? Wir können aus Anstandsgefühl nicht hingehen, wenigstens würde ich schamrot werden, wenn mich dort Jemand sähe, den Andreas können wir auch nicht schicken, denn was soll der gute Alte von uns denken, wenn er nach der Expedition der Verlobungszeitung gesandt wird und die Susanne können wir aus diesen und anderen Gründen auch nicht senden; ja, auch selbst vor einem Dienstmann würde ich mich mit einem solchen delikaten Auftrage schämen.“

Die zu Schelmenstreichen aufgelegte, aber sonst seelengute Marie stand bei diesen Auslassungen ihrer Schwester doch ziemlich verblüfft da und erklärte nach kurzem Besinnen, die dumme Geschichte sein lassen zu wollen. Doch im Geheimen arbeitete das Schelmköpfchen an dem vorhin mit Vorliebe aufgegriffenen Gedanken weiter und nach einigen Minuten rief sie plötzlich ihrer Schwester zu: „Ich hab's, Lucie, ich hab's, wir senden durch die Post einen Brief an die Zeitung und legen den ungefähren Betrag für das Inserat in Briefmarken bei und — und die — Briefe der Gimpel kann uns die Zeitung schicken und zwar durch die Post, nur durch die Post.“

„Ich sehe schon, Du bist von diesem Narrenstreich doch nicht abzubringen und sähest ihn allein aus, wenn ich nicht mithüte, ich will daher den losen Streich mit begehen,“ rief jetzt Lucie laut auflachend und fiel der schelmischen Schwester, sie küßend, um den Hals.

Bald wurden auch von den beiden Schwestern die Schreibmappen herbeigebracht, eine größere Anzahl Briefmarken beim Andreas bestellt, ein kurzer Brief an die Expedition der Verlobungszeitung aufgesetzt, desto länger jedoch an der Annonce geschrieben und mehr als einmal dieselbe ausgestrichen, ehe sie den

Beifall beider Schwestern fand, und gegen Abend warf die stinke Marie eigenhändig den Brief in einen Briefkasten.

Seitdem die Schwestern Kollenhagen das Inserat, in welchem zwei junge, hübsche und gebildete Damen, verwaiste Schwestern, mit je einem Vermögen von hunderttausend Thalern die Bekanntschaft von Herren, aus den bevorzugten Ständen zum Zwecke der Verheiratung suchten, an die Expedition der damals in Dresden viel Aufsehen erregenden Verlobungszeitung abgesandt hatten, wurde es ihnen doch ein wenig Angst, denn sie fühlten nun heraus, daß ihr neckischer Uebermut sie zu einer That veranlaßt hatte, die sich mit der weiblichen Würde nicht recht vereinbarte, und am Morgen des Tages, an welchem die Zeitung mit dem verhängnisvollen Inserat erschien, befanden sie sich in keiner geringen Erregung, denn ihre wachgerufene Phantasie ließ sie fürchten, daß andere Leute entdecken möchten, wer die verwaisten Schwestern, die sich mit Hilfe der Verlobungszeitung zu verheiraten suchten, eigentlich wären, und beim Kaffee beobachteten die Schwestern sogar ängstlich das Gesicht der biederen Susanna. Denn konnte diese nicht selbst das Geheimnis erraten haben und Gebrauch machend von den ihr innewohnenden Eigenschaften einer Tugendwächterin den ehemaligen Pflegslingen bittere Vorwürfe machen? Die gute Susanne verzog indessen keine Miene, wünschte wie gewöhnlich ihren Herrinnen mit herzlicher Stimme einen „Guten Morgen“ und nahm dann wieder ihren Rückweg nach der Küche. Jetzt trat nun Andreas ein und brachte die Zeitungen, welche diesmal von den Schwestern mit außergewöhnlicher Hast ergriffen wurden. Da war richtig die neueste Nummer der Verlobungszeitung wieder dabei und kaum hatte Andreas die Thüre wieder hinter sich geschlossen, so suchten Lucie und Marie mit großer Emsigkeit nach dem Inserate. Bald war es gefunden, denn es prangte in fetten Lettern an der Spitze der Heiratsgesuche der Damen, denen der Herausgeber der Zeitung, wie anderswo, auch unter den Inseraten den Vortritt vor den Heiratsgesuchen der Männer gegeben hatte. Die Herzensbellemmung war wieder von den beiden jungen Damen gewichen, wohl hundertmal lasen sie halblaut die Annonce durch, belachten in närrer Freude ihren drolligen Einfall und waren über das Resultat des Inserates voller Erwartung.

Es muß hierbei bemerkt werden, daß die Verlobungszeitung in der sächsischen Hauptstadt viel Interesse erweckte, denn diese Zeitung war in der Art wirklich originell und auch ziemlich taktvoll gehalten und sie rief nicht nur das Interesse recht vieler heiratslustigen Damen, sondern auch noch vielmehr die Teilnahme solcher Herren wach, welche sich aus irgend einem der so verschiedenartigen Heiratsgründe in die Freude des Ehelebens versetzt zu sehen wünschten und nicht bereits an das Herz einer jungen Dame gefesselt waren.

Zwei Tage waren nun seit dem Morgen, wo das Inserat der Schwestern Kollenhagen in der Verlobungszeitung gestanden hatte, verfloßen und mit großer Neugier erwarteten die schelmischen Damen die Heiratsanerbietungen, welche ihnen dem Auftrage gemäß die Expedition der Verlobungszeitung unter Beobachtung vollständiger Verschwiegenheit zusenden sollte.

Die Zeit, wo die Briefboten ihren ersten Ausgang zu thun haben, war vorbei und Lucie und Marie begannen bereits zu fürchten, daß ihr Inserat ganz ohne Wirkung geblieben sei. Doch nach Verlauf von kaum einer Stunde trat der Diener Andreas ein und brachte von der Post ein mittelgroßes, rekommandiert gesandtes Paket. Die Vermutung der Schwestern war beim Anblick des Pakets indessen nicht auf die Heiratsofferten, die sie von der Expedition der Verlobungszeitung erwarteten, gerichtet, denn wie konnte von dort gleich ein ganzes Paket ankommen; aber neugierig waren die Damen doch auf den Inhalt des Paketes, dessen Absender sie nicht kannten. Wer beschreibt da die erstaunten Gesichter der Geschwister Kollenhagen, als sich der Inhalt des Pakets mit einem ungezählten Haufen von Briefen der verschiedensten Heiratskandidaten gefüllt, ergab? Mit einer ausgelassenen Freude fielen Lucie und Marie über die Briefe her, wählten in denselben herum, rissen, wie es ihnen gerade gefiel, diesen oder jenen Brief auf und verschlangen mit fieberhafter Ungeduld seinen Inhalt, wobei sie sich gegenseitig fortwährend durch herz-

liches Lachen und böshafte Bemerkungen in Bezug auf den Inhalt der Briefe unterbrachen.

Ein großer Haufen zerrissener Briefkouverte und beschriebener Briefbogen lag nun schon auf und unter dem Tische, an dem die emsig beschäftigten Schwestern Kollenhagen saßen; da kam die an drolligen Einfällen reiche Marie auf den Gedanken, gleich eine ernste Musterung der Briefe vorzunehmen und Lucie war auch bald für den Gedanken gewonnen. Nach einigem spähhaften Beraten hatten die Schwestern beschlossen, die Briefe in drei Klassen zu sortieren und erhielt die erste Klasse von den Briefen, die ihrem Inhalte nach edle Dreistigkeit, schlecht verborgene Dummheit, Unwissenheit, Unverschämtheit und dergleichen Eigenschaften zeigten, die Rubrik: Für das Fegfeuer!

Die zweite Klasse der Briefe, deren Schreiber zwar diese Eigenschaften nicht verrieten, aber auch sonst gerade kein hervorragendes Interesse bei der flüchtigen Durchsicht erweckten, wurden für die Rubrik: Einer späteren Prüfung ausbewahrt! bestimmt, und was nun die dritte Klasse der Briefe, welche entweder besonderen Geist, hohe Stellung, seltene Liebesswürdigkeit oder ganz abnorme Athernheit ihrer Schreiber zeigten, betraf, so erhielten dieselben die Rubrik: Die Auserwählten!

Die von einer ausgelassenen Freude beherrschten Schwestern Lucie und Marie schufen nun nach diesen Rubriken Ordnung unter den Briefen, und geschäftig die Arme bewegend, erscholl es bald vom Runde der einen, bald der andern, teils unter Lachen und Scherzen, teils mit komisch ernster Geberde: „Für das Fegfeuer! — Ein Auserwählter! — Für spätere Prüfung ausbewahrt! — Wieder einer für das Fegfeuer! — Endlich wieder ein Auserwählter!“ u. s. w.

Lucie und Marie hatten auf diese Weise nach und nach drei Haufen „Heiratskandidatenbriefe“ vor sich liegen und zwar einen sehr großen Haufen „für das Fegfeuer bestimmte“, einen kleineren Haufen „für spätere Prüfung vorbehalten“ und auch ein halbes Duzend „Auserwählter“.

Es würde nun unschicklich sein, wenn wir hier die Namen der „Auserwählten“, die nun bald in dieser Erzählung eine Rolle spielen werden, verraten würden, auch waren die Briefe ja vielfach mit unvollständigen Namen geschrieben oder pseudonym unterzeichnet. Um die Personen aber doch nennen und unterscheiden zu können, müssen wir ihnen jetzt schon Namen geben.

Da ragte vor allem unter den „Auserwählten“ ein Baron von Sporn hervor, welcher zur Beglaubigung seines adeligen Standes eine mächtige Freiherrnkrone auf seinem Briefe prangen ließ. Der Baron von Sporn charakterisierte sich außerdem noch als ein zur Disposition gestellter Cavallerie-Offizier, den offenbar eine Frau mit bedeutenden Baarmitteln wieder rehabilitieren sollte, da der Mangel des schönen Wammons die gewöhnliche Ursache ist, daß Offiziere ihrem prunkenden Stande den Rücken wenden müssen.

Sehr breit unter den „Auserwählten“ macht sich auch ein Kommerzienrat Klingelbeutel, dessen bessere Hälfte vor wenigen Jahren das Zeitliche gesegnet hatte und welcher vorgab, kaum vierzig Jahre alt und ein Freund alles Guten und Schönen zu sein, daß er reich sei, die Kunst protegiere, Reisen nach Italien mache, für Alpenpartien schwärme und gern einen weiblichen Engel besitzen möge, den er zu seinem puren Vergnügen auf den Händen durchs Leben tragen könne.

Außerordentlich wichtig that unter den „Auserwählten“ auch ein Banquier Rosenhauch, welcher den mit je hunderttausend Thalern versehenen Schwestern vorwiegend begreiflich zu machen suchte, wie gut es sein würde, wenn er, ein direkt mit Geld operierender Geschäftsmann, als Ehemann ihr Geld unter seine Obhut und zwischen seine Finger bekommen würde und kann beschrieb der Banquier Rosenhauch noch das glänzende Leben, was er seiner künftigen Gemahlin bieten würde. Eine reizende Wohnung in der Stadt, eine Villa mit herrlichem Garten am rechten Ufer der Elbe, ein halbes Ständchen von Dresden entfernt, prächtige Wagen und Pferde, Theater, Koncerte, Reisen, Gesellschaften u. s. w.

Dem Banquier Rosenhauch schloß sich unter den „Auserwählten“ in Bezug auf die Heiratswünsche und Eheverheißungen ziemlich eng an der Partikulier Bomhammel, nur daß er als besondere Liebhaberei durchblicken ließ, daß es ihm die größte Freude bereiten würde, wenn ihm ein liebendes Weibchen die oft tödliche Langweile vertriebe, dafür würde er sorg-



fällig auch die Zinscoupons von den hunderttausend Thalern mit der ihm eigenen Fertigkeit abschneiden und solle es ihn ferner freuen, wenn das Vermögen seiner zukünftigen Frau auch in so guten Aktien oder Staatspapieren angelegt sei, wie das seinige.
(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ersatz für Baderen.) Ein alter Präfatus sagt in der „Nordh. Ztg.“: „Eht Grünes! Eht tüchtig Salat! Eht Gemüse! Eht Rettig u. s. w., alle, die Ihr nicht nach Marienbad, Rissingen, Ems u. s. w. fahrt, keine Baderur durchmachen könnt. Junges Gemüse, besonders Salat, Kopf- und Feldsalat, sind nicht nur sehr nahrhaft und geben Fleischansatz und Kraft, sondern sie reinigen das Blut, ihr Genuß ersetzt eine Art Baderur. Also eht tüchtig Gemüse im Sommer, so lange solches frisch zu haben ist.“
— Ein Mittel gegen den Kater gibt es wohl, doch darf es nicht verraten werden. So liest man im Briefkasten der „Dresden. Nachr.“ Dort fragt Jemand folgender Weise an:

„Mir knurr't's im Leib, mir brenn't's im Hirn — Dieg't's schwer in Wein und Armen, — Heiß dörrt der Gaumen, heiß die Stirn, — Ein Zustand zum Erbarmen! — So sit' ich oft des morgens hier — Gebrochen in der Kammer, — Und klag' und seufz' und lamentier', — O, dieser Kagenjammer! — Gar manches hab ich durchprobiert, — Nichts konnte ihn mir rauben, — Daß saurer Hering ihn kuriert, — Ist dummer Aberglauben. — Da dacht ich: Vater Schürke weiß — Aus jung und alten Tagen, — Aus der Erfahrung reichem Kreis, — Ein Mittel wohl zu sagen. — Er hat gewiß doch manches Mal — In Zecherschar geessen, — Und hat bei funkelndem Polak — Des Lebens Harm vergessen, — Drum, weißt ein Mittel Du, das heilt — Von allen Katerichmerzen, — Laß es mich wissen unverweilt, — Doch ohn' dabei zu scherzen. — Und hilft es mir, werd' ich gesund, — So nehm ich einen Becher, — Leer auf Dein Wohl ihn bis zum Grund — Im Namen aller Zecher.“ Hierauf erhielt er folgende Antwort: „Der Kater ist ein Leid fürwahr,

— Vor dem es Jeden schaubert; — Ein Mittel gibt's dagegen zwar — Doch wird's nicht ausgeplaudert, — Denn ist das Mittel erst bekannt — Dann nimmt das Saufen überhand, — Es läuft hernach wohl Alt und Jung — und uns trifft die Verantwortung.“

— Mittel gegen Sommerprossen Benzoe in Rosenwasser aufgelöst, und die gelben Flecken täglich damit gewaschen. Zweites Mittel. Zwar etwas übelriechend, aber sicher helfend sind Einreibungen von Schwefelleber, welche man in Rosenwasser auflöset. Dieses Mittel hilft auch gegen die sogenannten Leberflecken. Man reibt diese Tinktur abends ein und wäscht sie früh mit venetianischer Seife ab.

(Zeitgemähe Antwort.) Beamter: „Nichts Steuerbares?“ — Bürger: „Steuer — genug, Vares — nichts!“

Auflösung des Rätsels in No. 87.

Lustspiel.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

Antliche und Privat-Bekanntmachungen.

Pfalzgrafenweiler.

Biehmarkt.



Die Gemeinde ist laut Erlaß der K. Kreis-Regierung zu Abhaltung eines weiteren Viehmarktes ermächtigt worden.

Derelbe wird heuer zum erstenmal am **Dienstag den 26. August** abgehalten, zu dessen zahlreichem Besuch hiemit eingeladen wird.

Gemeinderat.
Vorstand Widmayer.

Nagold.

M.- & V.-V.

Unser Kamerad Friedr. Weber, Stadtpfleger, ist gestorben und findet dessen Leichenbegängnis am Dienstag mittags 2 Uhr statt.

Es werden hiezu die hiesigen Kameraden, sowie auch die verehrl. Nachbarvereine gebeten, sich zur Erweisung der letzten Ehre recht zahlreich einzufinden. Sammlung im Vereinslokal um 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Nagold.

Kranken-Unterst.-Verein.

Das Mitglied Stadtpfleger Weber ist mit Tod abgegangen und wird Dienstag den 29. Juli, nachmittags 2 Uhr, beerdigt werden. Sämtliche Vereinsmitglieder werden zu dessen Leichenbegleitung freundlichst eingeladen. Sammlung im Lokal 1/4 Uhr.

Der Vorstand.

Nagold.

Feuerwehr.

Herr Stadtpfleger Weber, welcher 25 Jahre Mitglied der freiwilligen Feuerwehr war, ist gestorben und findet die Beerdigung Dienstag den 29. d. M., mittags 2 Uhr statt. Sämtliche Mitglieder der Feuerwehr werden hiemit dringend eingeladen, dem treuen Mitgliede die letzte Ehre zu erweisen und sich recht zahlreich am Leichenbegängnis zu beteiligen.

Sammlung mittags 1/2 Uhr (ohne vorheriges Signal) im blauen Uniform beim Requisitionshaus.

Das Kommando.

Egenhausen.

Ein Küblergeselle

findet dauernde Arbeit bei
Jaf. Schabbe.

Nagold.

Trauer-Anzeige.



Tiefbetrubt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß heute vormittag 9 1/2 Uhr unser lieber, treubesorgter, unvergeßlicher Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Stadtpfleger Weber,

nach kurzem aber schwerem Krankenlager in Folge Herzeleidens sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Wir bitten dies statt besonderer Anzeige entgegennehmen zu wollen.

Beerdigung Dienstag nachmittag 2 Uhr.

Den 27. Juli 1884.

Tieftrauernd

die Gattin Katharina geb. Eßig
mit ihren Kindern.

Nagold.

**Waschbecken,
Waschkrüge,
Seifenschaalen,
Nachtköpfe u.**

empfehlst billigst

Carl Pfomm.

Nagold.

Ich bringe den geehrten Herren von hier und auswärts zur Kenntnis, daß ich ein

**Rasier-, Frasier- und
Haarschneide-Kabinet**

eröffnet habe. Durch Anstellung eines tüchtigen Gehilfen bin ich in den Stand gesetzt, meine werten Kunden schnell u. pünktlich zu bedienen.

Hochachtungsvoll

R. Frölich,

prakt. Heilgehilfe u. Homöopath.

Zielshausen.

Zum sofortigen Eintritt wird gesucht ein tüchtiger

Mühlfahrknecht,

mit guten Zeugnissen versehen, sowie ein jüngerer

Defonomieknecht.

Müller Büchsenstein.

Geld-Gesuch.

Gegen Pfandsicherheit und gute Doppelbürgschaft werden **1100 Mk.** aufzunehmen gesucht. Zinsfuß 5%. Näheres bei der Redaktion d. Bl.

Nagold.

2 Viertel ewigen Alee
im unteren Regental vermietet
August Deuble.

Haiterbach.

Unterzeichneter verkauft aus Auftrag eine patentierte

Schlagdreischwalze.

B. Graf. Schmid.

Nagold.

**Gutgelagerte
Cigarren**

pro 100 Stück à M. 3, M. 3.20, M. 3.50, M. 4.50, M. 5.50 und höher empfiehlt

Carl Pfomm.

Döyingen.

Ein tüchtiger jüngerer

Bäckergehilfe

kaun jogleich eintreten bei

Karl Kaiser.

Englische

Futterrüben

Riesen pro Pfd. 4 M., 5 Pfd. 18 M., 10 Pfd. 35 M., Imperial pro Pfd. 1.50 M., 5 Pfd. 6.50 M., 10 Pfd. 12.50 M. Obgleich sich der Anbaukreis für engl. Futterrüben im vor. Jahre bedeutend erweiterte, so hat diese ausgezeichnete Rube doch die Beachtung und Verbreitung noch nicht erlangt, die sie in Folge ihrer hervorragenden Eigenschaften wohl beanspruchen dürfte und die sie in England, wo sie das Hauptfuttermittel bildet, heute schon hat.

Sie gedeiht in jedem gut gedüngten Boden und ist ihre Kultur die möglichst einfachste und leichteste. Nach der Aussaat, die ununterbrochen von Anfang Juni bis Mitte August erfolgen kann, bedarf sie überhaupt keiner Bearbeitung mehr. Im Ertrage überragen sie jede andere Rübenforte und behalten sie ihren Nährwert bis ins hohe Frühjahr. Riesen erreichen bei richtiger Kultur 25—30 Zoll im Umfange, Imperial 15—20. Reifezeit in ca. 13—14 Wochen. Imperial, obwohl im Ertrage hinter Riesen zurückbleibend, empfehlen wir speziell für rauhes Klima und zur späten Aussaat, da sie sich als besonders wetterhart erwiesen hat. Werden unsere Futterrüben in geeigneter Weise in Zwischenräumen von 4 zu 4 Wochen ausgefacht, so ist ein

Futtermangel

vollständig unmöglich.

Versuchstationen landw. Vereine u. liefern Aussaatproben bis zu 1 Kilo gratis. Für Reinheit, Echtheit und Keimfähigkeit unseres Samens übernehmen jede Garantie. Versendung gegen Nachnahme oder nach Einsendung des Betrags. **Berger & Co., Köstchenbroda-Dresden.** Kulturabweisung liegt jedem Auftrag bei.

In der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung ist vorrätig:

Caschensbuch für gesellige Vergnügungen. Eine auserlesene Sammlung der amüsantesten Gesellschafts- und Pfänder-Spiele, humoristischer Vorträge und Dellamationen, belustigender Rätsel und Scherzfragen, beliebter Gesänge u. s. w. Für heitere Kreise herausgegeben von Arthur Schöller. Preis 1 M. 20 S.

Frucht-Preise:

Nagold, den 26. Juli 1884.

Neuer Dinkel	7 10	6 88	6 80
Kernen	—	9 70	—
Haber	8 50	8 12	7 90
Berke	9 40	9 28	9 10
Mischling	—	9	—
Bohnen	7 50	7 18	7
Weizen	10 30	10 19	10

Bitualien-Preise:

Butter	1 Pfund	85 J
2 Eier	—	11 J

Gestorben:

Den 27. Juli: Christian Friedrich Weber, Stadtpfleger, 54 Jahre alt. Beerd. 29. Juli, nachmittags 2 Uhr.
Den 27. Juli: Karoline Epple, Hausfräulein, Witwe aus Oberbach D. A. Schorndorf, 47 J. 9 M. 16 T. alt. Beerd. 29. Juli, morgens 8 Uhr.